

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
- M., in Reuden, Rietz, Buchst., Werich, Gommio und Gnditz M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbspaltige Korpuszeile oder deren Raum Mgs. die
halbspaltige Zeile Mgs. -- Mgs. Beilagen: Mgs. für das Samstags-, un-
schlüssig Postgebühren. -- Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Beilagszeile 15, Zeilenzeile 40 Pfennige

Nr. 97

Remberg, Dienstag, den 18. August 1925.

27. Jahrg.

Bullenverkauf.

Wittwoch, den 19. August, abends 7,9 Uhr soll im Rats-
salle der bei Herrn Landwirt Paul Hübsch lebende hädtliche
Bulle (ca 16 Zentner schwer) meistbietend verkauft werden.
Remberg, den 17. August 1925.

Der Magistrat.

Unfallanzeigen

für gewerbliche Berufsgenossenschaften sind vom 1. August
ab wie alle übrigen Unfallanzeigen der Polizeibehörde
in zweifacher Ausfertigung vorzulegen.
Unmittelbare Einmeldungen an die Berufsgenossenschaft sind
unzulässig.

Remberg, den 15. August 1925.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Schiedspruch im Baugewerbe.

Berlin, 14. August. Das im Reichsarbeitsministerium
zusammengetrete Schiedsgericht fällte heute mittag für das
Baugewerbe einen Schiedspruch, der für Facharbeiter, Bau-
hilfsarbeiter und Tischlerarbeiter folgende Spitzenlöhne in den
einzelnen Bezirken festsetzt:

Provinz Sachsen und Anhalt-Magdeburg: 1,03, 0,90,
0,73 M.; Halle (Saale) 1,01, 0,88, 0,72 M.; Preußen
Sachsen 1,10, 0,92, 0,88 M.; Mecklenburg 0,95, 0,82,
0,67 M.; Berlin 1,20, 0,92, 0,74 M.; Ostpreußen 1,05,
0,85, 0,85 M.; Niedersachsen 1,13, 0,89, 0,89 M.; Ober-
sachsen 1,10, 0,85, 0,85 M.;

Soweit die Änderung der Tarifklassen noch freitrag ist,
bleibt die Verhandlung den Tarifparteien überlassen. Bis
dahin gilt der bisherige prozentuale Abstand. Zu denjenigen
Lohnbeständen, in denen bisher durch Tarif, Vereinbarung oder
Schiedspruch die Befehle der Arbeitgeber geregelt sind, verbleibt
es bei dem bisherigen Stande. Bis zur anderweitigen ge-
richtlichen Regelung des Wertengeldes oder sonstiger Ent-
schädigungen bleibt der bisherige Zustand bestehen. Diese
Vorgabe gilt bis 30. November 1925. Nach beiderseitiger
Zustimmung können die beteiligten Parteien die Tarif-
maßnahmen spätestens bis zum 24. August aufzuheben. Die
berühmte Maßregelungen dürfen nicht aufhören. Die Ge-
fährdungsfrist läuft bis zum 19. August, nachmittags 4 Uhr.

Nach den Berliner Straßenunruhen.

Berlin, 14. August. Die gegenseitigen Zusammenstöße, die
sich zwischen Kommunisten und Schutzpolizei im Norden und
Westen Berlins nach Schluss der kommunistischen Protestver-
sammlung in den frühen Abendstunden ereigneten, haben ein
Todesopfer gefordert. Der Arbeiter Straßberg, der einen
Ausgangspunkt erhalten hatte, ist im südlichen Krankenhaus seinen
Verletzungen erlegen. Er wird ferner etwa 15 Polizeibeamte
durch Steinwürfe oder Schläge mit Knienpfeilen ver-
wundet worden. Festgenommen wurden etwa 20 Demon-
stranten, von denen 9 in Gewahrsam der Polizei behalten
wurden. Viele Festgenommene sind heute einem längeren
Verhöre unterzogen worden. Nach Meldungen der kommuni-
stischen Presse haben eine ganze Reihe von Demonstranten
Verletzungen erlitten. 12 Leichte und Schwerverletzte sind
nach dieser Quelle vom proletarischen Gesundheitsdienst be-
handelt worden.

Von seinen Parteigenossen erschossen?

Berlin, 14. August. Der „Tag“ meldet heute, daß bei
dem Zusammenstoß zwischen Schupo und Kommunisten von
der Polizei ein Scherschüsse abgegeben worden sind und
darauf aus der Menge scharfe Schüsse fielen. Demnach muß
also der erschossene Kommunist von den Mitgliedern der
Partei getötet worden sein.

Aus der Heimat und dem Arzte.

Remberg, den 17. August 1925.

* Vorigen Freitag und Sonnabend wurde die heilige
Schar- und Großmesse von der Regierung einer eingehenden
Revision unterzogen. Die Kassen beinhalten sich in Ordnung,
insbesondere wurde anerkannt festgestellt, daß der Sparkassen-
vorstand bei der Begebung von Krediten die nötige Vorsicht
und Gewissenhaftigkeit beobachtet hat.

* Der letzte Schweinemarkt erzielte sich eines regen
Besuchs und Verkehrs. Das Geschäft ging flott, in kurzer
Zeit war der Markt geräumt und die meisten Schweine
wurden verkauft. Angekauften waren 199 Ferkel, sechs Kühe.
Der Preis betrug für 4 Wochen alte Ferkel durchschnittlich
25 Mark, für 6 Wochen alte Ferkel durchschnittlich 30 Mark.
Die Sonntagsmesse im Handelsgerwebe. Der
Regierungspräsident wurde infolge von Beschwerden, die bei
ihm vorgebracht worden sind, die Polizeibehörden, Rechte auf
die Abschaltung der Sonntagsmesse im Handelsgerwebe zu
suchen. Wie aus einer Verfügung hervorgeht, richten sich die

Beschwerden vor allem gegen Geschäftskente in kleineren Städten
und Landgemeinden, wo man es annehmend mit der Sonntags-
ruhe nicht so genau nimmt. In Zukunft wird wohl eine
schärfere Kontrolle einleiten, da der Regierungspräsident gegen
Beamte, die die Überwachung nicht genügend durchführen,
disziplinarisch vorgehen will.

* Pünktliche und vollständige Entrichtung der Beiträge
zur Invalidenversicherung ist notwendig, wenn sich der Ar-
beitgeber vor empfindlichen Nachteilen schützen will. Ein Ar-
beitgeber hatte es unterlassen, für die Beschäftigung von Mitte
bis Ende der Woche eine Beitragssumme zu verwenden. Durch
das Fehlen dieser Marke war für den Versicherung der Invaliden-
versicherung seiner bisherigen Beitragsleistung erfolgt. Der
von ihm geltend gemachte Anspruch auf Gewährung der In-
validenrente mußte deshalb vom Vorstande der beteiligten
Versicherungsanstalt abgelehnt werden. Auf die von dem Ver-
sicherten im oberrheinischen Rechtswege gegen den Arbeitgeber er-
hobene Klage hat das Reichsgericht, III Zivilsenat, diesen zur
beneden das Urteil der Rente verurteilt. Es ist nicht zu-
treffend, wenn angenommen wird, daß, wenn der Versicherte
erst am Dienstag oder an einem späteren Tage der Woche
die Arbeit aufnimmt, für diese Woche keine Marke zu entrichten
ist. Nur dann ist keine Marke mehr erforderlich, wenn der
Versicherte in dieser Woche schon anderweitig gearbeitet hatte,
und sein Arbeitgeber seiner Verpflichtung zur Marktenverwen-
dung nachgekommen ist. Ist die Marktenverwendung aber un-
terblieben, so muß der neue Arbeitgeber den Beitrag entrichten,
hat aber Erstattungsanspruch an den früheren Arbeitgeber.
Hierbei sei noch darauf hingewiesen, daß der Reichstag am
17. August 1925 ein Gesetz über die Beiträge zur Invaliden-
versicherung beschlossen hat. Sie sind in den einzelnen
Vorklassen erhöht, und den bisherigen Vorklassen 1-5 ist
eine neue Vorklasse „6“ angefügt worden. Nach dem 15.
Oktober 1925 müssen auch für vor dem 28. September 1925
liegende Beschäftigungszeiten Marken in der vom 28. September
1925 gültigen Höhe beigebracht werden. Wer sich vor Nach-
teilen schützen will, solle sich in Zukunft, wie es gesetzlich
vorgeschrieben ist, bei jeder Lohnabzahlung, möglichst jede
Woche, die Marke einbringen. Die Zahlung in längeren Zeit-
abständen als vierteljährlich ist, so müssen die Beiträge am
Schlusse eines jeden Vierteljahres entrichtet werden.

* Die Gartenbauwoche in Nordhausen vom 12.-20.
September verpflichtet eine außerordentlich schöne zu werden.
Die Anmeldungen der Aussteller sind in beachtlicher Menge
erfolgt, daß durch Zelle die an und für sich schon reichlich
vorhandenen Räumlichkeiten vermehrt werden müssen. — Für
die verschiedenen Tagungen, Vorträge und Vorträge liegen
bereits eine große Zahl von Meldungen vor. An großen
Tagungen seien genannt: Der Landesverband Thüringen im
Reichsverband des Deutschen Gartenbauvereins am Sonntag den
13. September, der provinziell-sächsische Gartentag am Mont-
ag den 14. September, die mit der ganzen dortigen
Bevölkerung schwer unter der Besetzung und der dort besonders
eifrig von den Franzosen unterstüzten separatistischen Bewegung
geleiteten haben, möchten auf den Spuren Vaters für einige
Tage durch das nicht besetzte Deutschland fahren und ihre
Freunde an der deutschen Heimat und der deutsch-evangelischen
Vergangenheit stärken. Sie geben von Ludwigsfelde auf-
brechend, drei Tage in GutsMuths, einen Tag in Erfurt und einige
Stunden in Eisenach zu verweilen. Von dort werden sie vor-
ausichtlich am Sonnabend, den 29. August etwa um 4 Uhr
nachmittags hier einreisen. Für denselben Abend ist einwärtens
eine Kirchenfeier in der Schloßkirche vorgesehen. Am folgenden
Sonntag werden sie wahrscheinlich dem Gottesdienste in der
Stadtkirche beiwohnen und die Vorträge besuchen. Der
Tag und damit auch der Aufenthalt in Mitteldeutschland soll
dann durch eine gemeinsame Feier mit den Mitgliedern anderer
Gemeinde und zumal ihren Gastschwestern aus unserer Stadt in
den Wäldchen Festlichkeiten seinen Abschluß finden.

Wittenberg. Der Konser- und Lieberabend, der am
vorigen Donnerstag in Wittenbergs Konsergarten, angeführt
durch die Hanskapelle Stenemore-Dorcing-Band, unter Mit-
wirkung der Herren Jodelen und Wilschke bei schönstem Wetter
stattfand, hatte wieder einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen
— ein Zeichen von der großen Beliebtheit, deren sich die
genannte Hanskapelle hier erfreut. Wieder war es vor allem
Herr Niedmann, der durch sein schönes melodisches lautes
Geigenpiel Freunde bereite, so daß man ihn immer wieder
gera jubelte. Unter seinen Leistungen hervorzuheben ist sein
Solo „Trümmerei“. — Aber auch Herr Sachowitsch ver-
dient besondere Anerkennung, der mit seinem Verständnis das
Klavier bediente und sich dabei in verständnisvoller Weise

dem Geigenpieler anpaßte. Ein Solo spielte, daß er nicht
nur das Klavierpiel beherrschte, sondern auch die Tomba
kunstgerecht bedienen kann. Der dabei gependete Wechsel
war daher ein wohlverdienter. Auch das Zusammenspiel
von Geige, Klavier und Cello zeigte wieder erfreuliche
Harmonie. Die genannten Solos trugen wieder ein gut
Teil zum Gelingen des Abends und zum Genuß am Abend
bei und legten aufs Neue mit ihrer geschulten Stimme eine
erfreuliche Kränze an. Die vorgetragen Lieber waren
jocund ausgedrückt; hervorzuheben unter ihnen ist vor allem
das Ave Maria von Schubert.

Wölitz. Ein Diebstahl, wie er wohl selten vorkommen
dürfte, ist dieser Tage zwischen Wölitz und Wölitz auf der
Domäne gehöriger Weizenfeld verübt worden. Dort wurden
eine große Anzahl Garben gestohlen. Im Verdadit stand ein
Landwirt aus Wölitz, der dann auch durch das Aufsuchen der
Garben auf seinem Acker überführt wurde. Beide Acker waren
mit einem Selbsthinder gemäht worden und das wurde dem
Teiler zum Verhängnis, der eine Binder machte eine Schließe
und der des Bauern einen Knoten. Es wurden dann auch
120 Garben mit einer Schließe zwischen dem geloteten Ge-
müden. Der Dieb soll 4 Pferde im Stall stehen haben.
Eine ganz empfindliche Strafe dürfte hier am Plage sein.

Düben (Anhalt), 12. August. Ein tragisches Ende fand
die Schulungsgesellschaft des aus Rudolstadt (Thüringen) nach
Düben, seiner Heimatstadt, als Besuch zu seinem Bruder
kommenden Herrn Woz Wölitz. Am Tage seiner Ankunft
nahm er gegen Abend ein Bad in der Wölitz, kam in eine
Lustlie und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war. Die Leiche
konnte bis heute noch nicht gefunden werden. Der Ver-
unglückte ist Familienvater und hinterläßt sechs Kinder. —
Ein zweites Unglück konnte durch die Entschlossenheit eines
Dübeners, Bernhard Freund, verhindert werden. Am Sonntag
nachmittags gerieten mehrere Jungen beim Baden unweit der
Schiffmühle in tiefes Wasser und verlor, da sie nicht-
schwimmer waren. Der Herr Freund konnte aus eigener
Kraft das Meer erreichen, nur dem 15jährigen Sohn des
Vatermordes keine gelang dieses nicht. Seine Hilferufe
wurden von anderen Badenden gehört. Es gelang dem
Freund, den schon untergegangenen mit großer Mühe zu
retten. Wieder eine Warnung, nur an den erlaubten Stellen
zu baden.

Halberstadt, 10. August. Drei unternehmungslustige
junge Leute machten, mit Wägen gut versehen, eine Ge-
wandungsfahrt in die bei Halberstadt gelegene, wegen ihrer
verworrenen Gänge gefürchtete lange Höhle. Nach meh-
reren Unfälle verließen sie sich und konnten den
Ausgang nicht wiederfinden. Die Eltern, die am Abend ihre
Söhne vermissten, veranlaßten eine Rettungsgesellschaft, unter
Führung eines Berliner Studenten, nach den Vermissten zu
suchen. Nach mehrtägigem Mühen wurden die Vertrieben
in der Nacht in einem Seitengänge verhaftet, halb ver-
hungert und frierend aufgefunden.

Torgau, 11. August. Gestern abend verstarb nach längerem
Leiden im Alter von 73 Jahren der Reichsanwalt und Notar
I. R. Justizrat Bernhard Becker. Mit ihm scheidet eine Ver-
dienstliche und dem Leben, die einen weichen geachteten Ruf hatte.
Torgau, 12. August. Die Wiederkehrung hat vor einigen
Tagen infolge einer Verbilligung des Weizenpreises eintreten
lassen, als das Gewicht um 200 Gramm erhöht worden ist.
Leipzig, 12. August. (Eine Verbrechen). Als ein
Kaufmann von der Ferienreise ebenfalls in seine Wohnung zu-
rückkehrte, stellte er fest, daß seine Türen geöffnet waren und
die Wohnung nach Werttachen durchwühlt war. Vorfällig
schickte sich der Wohnungsinhaber nach dem Herrenzimmer und
sah dort zu seinem Schreck auf der Chaiselounge ein Pärchen,
das von dem unerwarteten Besuch überredet war. Der
Kaufmann rief um Hilfe, da er aber von beiden Einbrechern
angegriffen wurde, flüchtete er die Treppe hinunter. Der
Einbrecher drohte mit Schlägen, flüchtete sich dann aber mit
seiner Helferin durch den Hof und Garten. Die Polizei
sahm die Verfolgung auf, konnte die beiden Verbrechen nicht
fassen. Aus dem zurückgelassenen Handwerkszeug und der
Dementliche ist zu schließen, daß die Gewo in eine Scheidung war.

Haarkranke Frauen und Männer,

die an Ausfall der Kopfhare, Haarspalt sogen. Haarrass, Schmer-
fluss, Schuppen usw. leiden, wenden sich unter kurzer Beschrei-
bung des Zustandes vertrauensvoll an Dr. med. G. Campe, G.
m. b. H., Magdeburg-N. und senden gleichzeitig einige ausge-
kämmte Haare zur kostenlosen mikroskopischen Untersuchung
ein. Auf Grund des wissenschaftlichen Befundes
erhalten die Interessenten

fachmännische Auskunft

darüber, wie und mit welchen Mitteln das Haar rationell gepflegt
werden muss, um einen weiteren Haarverlust vorzubeugen, und
um ein geschmeidiges, glänzendes Haar zu bekommen.
Das Angebot gilt nur für kurze Zeit,
schreiben Sie deshalb heute noch.

Arbeit und Kapital.

Das wirtschaftliche Leben Deutschlands wird zugeht durch eine furchtbare Krisis erschüttert, die ihren Ausgangspunkt bei den Exporten zeigt. Die Weltmarkt ist durch die Arbeit, nimmt. Das Kapital ist bestrebt die Vorauszahlung der Wirtschaft. Es fehlt nach der übereinstimmenden Auffassung aller Wirtschaftsexperten die Summe der Arbeit dar, die ein Volk leisten oder in vorausgegangenen Perioden geleistet hat, in denen es als Ueberflüssiges Verbrauchtes der Weltmarkt in Form von Exporten und Importen aller Wirtschaftsexperten angesetzt oder vorübergehend festgelegt wurde. Kapital ist sonst kein Kunstprodukt, sondern ein aus dem Ergebnis einer fortgesetzten Produktion, die sich aus dem Austausch mit der Wirtschaft eines Volkes ergibt.

Wenn in Zeiten wie den unseren ein allgemeiner Kapitalmangel herrscht, trotz größtes Heißes des Volkes und einer, man kann wohl sagen aufgeschwungenen, Sparlichkeit, dann gibt es nur die eine Erklärung für einen derartigen Preisverfall, und das ist die, daß der Produktionsprozeß des Kapitals durch harte Demurranten genau so wie der Landwirt, der nur denjenigen Teil seiner Ernte und seiner Viehbestände verkauft, der ihm als Ueberflüssig bleibt, so wie er die Ausaat und den Grundboden seines Viehstapels sich erhält, um im kommenden Jahre wieder neu wirtschaften zu können, genau so bietet sich das Bild des großen Wirtschafters dar. Wenn die Zahl der Köpfe, die in einem Bauernhause unterkommen finden, zu groß wird, wenn die Ausaat den Grundboden mehr als hinreichend für den Landwirt ein, daß er im neuen Jahre die Ausaat kaufen muß, um das demeritellen zu können, muß er in seinen Viehbestand hineingreifen; dieser liefert sich, und die Folge davon ist die, daß er nunmehr verarmt. Ähnlich liegen die Dinge mit unserer Wirtschaft. Auch die Wirtschaft muß verkaufen die Ausaat kaufen, denn in Gestalt unserer „positiven Handelsbilanz“ tritt hier vor Augen, daß wir nicht die Kräfte besitzen, mit eigenen Mitteln unsere Wirtschaft aufrechtzuerhalten zu können. Auf der anderen Seite sind wir genötigt, unsere Industrieerzeugnisse, die wir, wie sonst üblich, an das Ausland preiswert und billig abgegeben haben, unter diesen Umständen teuer zu verkaufen, damit wir die Kosten der Beschaffung an das Ausland decken können. Im Frieden war es umgekehrt, die Ueberflüssigkeiten mit unseren billigen Industrieerzeugnissen den Weltmarkt, und wir kauften gewissermaßen mit diesen billigen Industrieerzeugnissen alle Rohstoffe und sonstigen Bedürfnisse der Wirtschaft ein. Heute müssen wir umsetzen zu einem teuren Preise einlaufen und, um überhaupt auf die Rechnung zu kommen, erst recht zu teuren Preisen verkaufen. Andererseits tritt das Problem der Arbeit heute mehr denn je in den Vordergrund. Wir haben heute mit einer außerordentlich großen Zahl von Arbeitslosen, die sogenannten industriellen Überflüssigkeiten zu rechnen; denn viele Industriezweige, besonders solche, die lediglich auf den Export eingestellt waren, sind der herrschenden Krisis erlegen oder kämpfen mit der Ungunst der Konjunktur. Andererseits treten fortgesetzt die Arbeiterorganisationen mit Forderungen hervor, die sie damit begründen, daß eine ständig wachsende Steuerung im Lande diese ihre Lohnforderungen rechtfertige. Während alle übrigen Krisen unter dem Druck der Notwendigkeit zu weichen haben, können sich die Arbeiterorganisationen den Voraussetzungen, in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges, Widerstand leisten. Es kommt noch hinzu, daß der Staat, besonders aber das Reich, nachdem ihm durch die raffinierten Bestimmungen des Dawesgesetzes der Weg vorübergehender Kreditmaßnahmen bei der Reichsbank verwehrt worden ist, und nachdem die rigorosen Bestimmungen ebendiesigen „Dawesgesetzes“ lange Zeit den Weg geöffneter Anleihe-Wirtschaft abgeschnitten haben, daß nunmehr die Reichs- und Länder- sowie die einzelstaatlichen Steuererhebungen übergehen müssen. Die Steuer trifft aber Kapital und Arbeit gleichzeitig und gleichmäßig, und das Kapital um so heftiger, als jede neue Bildung des Kapitals damit unterbunden wird, und daß die in Staatspapieren fließenden Kapitalien eigentlich nur noch die einzige Kapitalquelle darstellen, über die das verarmte Deutschland zugeht verfügt.

Diese Zusammenhänge zeigen aber der Wirtschaft nichts, da sie nur vorübergehend zur Verfügung haben und von dem

In das Weltmarkt gemächlichen Staatsbedarf in laufender Staatswirtschaft rasch verbraucht werden. Wir sehen also, daß der unglückliche Verkäufer Vertrag, der wie eine „Gottgeheißel“ über dem deutschen Volke hängt, erneut die allernächste Ursache dieser fortgesetzten Störung der deutschen Wirtschaft darstellt. Während der Inflationsperiode haben wir die deutliche Last dieser fortgesetzten Beanspruchung unserer Volkswirtschaft nicht so sehr empfunden, jetzt aber, da wir mit Vollkraft „Erfüllungsfrist“ um jeden Preis“ streben, wirken sich die Demurranten, die man uns unter Vorpiegelung falscher Tatsachen in so gefährlicher Weise angelegt hat, wirtschaftserhebend aus. Kapital im Sinne von Ueberflüssigkeit der Wirtschaft gibt es überhaupt nicht mehr in Deutschland, das alle Sparpolitik hat aufgehört zu existieren, an seine Stelle ist das Tragbild vorübergehender Ueberflüssigkeit auf einzelnen Gebieten der Wirtschaft getreten. Diesen steht aber der riesenhafte Verbrauch des Staates fest und der komplizierten Wirtschaft gegenüber, die heute ohne Zahlen muß, die bereits das Dreifache der Friedensjahre übersteigt. Umgekehrt sind die Zinssätze derart in Märschenhafte gestiegen, daß man nicht mehr von Zinsen, sondern von systematischer Verwundung der Volkswirtschaft sprechen muß. So konnte es nicht ausbleiben, daß die beiden großen Kräfte der Volkswirtschaft, „Kapital und Arbeit“, so groß ihre Gegensätze aus sich selbst ziehen, nimmere in entgegengesetzter Richtung auf die Volkswirtschaft einwirken. Beide Kräfte beanagen den Körper der Volkswirtschaft und pressen ihn wie eine Zitrone aus. Die hieraus entstandenen Konflikte und Folgeerscheinungen sind aber ganz naturgemäße und sicherlich auch gewollte im Sinne unserer ehemaligen Feinde, die in erster Linie wirtschaftliche Feinde Deutschlands waren und es auch heute noch sind. Wenn sonach die deutsche Volkswirtschaft wiederhergestellt werden und den Früchten gewinnen will, dann muß sie ihre Aufmerksamkeit zunächst darauf richten, die Streitigkeiten zu sprengen, die der Verkäufer Vertrag ihr auferlegt hat.

Sicherheit „vor“ Deutschland.

Die Arbeit der alliierten Außenminister auf der deutschen Sicherheitsnote vom 20. Juli geht reiflos weiter, ohne daß man in London oder Paris schon zu positiven Ergebnissen gelangt zu sein scheint. Am eifrigsten arbeitet ohne Frage Briand, der bemüht ist, seinerseits wieder mit fertigen Vorschlägen herauszutreten, die er dann London unterbreiten will.

Für Paris ist in der Sicherheitsfrage stets der Vorschlag maßgebend, die Initiative nicht aus der Hand zu lassen. Jeglicher Vorschlag hat man am Quai d'Orsay nach London und zurück den englischen Politikern nicht. Die ganze Frage, ob London auch wirklich den französischen mehr oder weniger verheißlichen Absichten folgen wird, liegt den Franzosen wie ein schwerer Alpdruck auf dem Herzen. Die Furcht, man könnte ihnen bei ihrer Sicherheitspolitik Schwierigkeiten bereiten und Deutschland mit zu schweren und unangenehmen Auflagen setzen, läßt ihnen keine Ruhe und treibt sie zu reiflicher Arbeit an, um in ihrem Antagonismus fest zu bleiben.

Briand läßt die Verbindung zu Chamberlain nicht abreißen, er kennt den englischen Außenminister jetzt bereits so gut, daß er weiß, wie er ihn behandeln muß, um zum sicheren Ziele zu kommen. Ohne Frage ist Briand der Klügere von beiden, der in dem Geiste eine gute Schule gehabt und dem englischen Außenminister schnell die Schwächen abgesehen hat. Je mehr er Chamberlain anstrebt, um so besser macht er ihm seinen Plänen genügt. Chamberlain ist nicht der Mann, der feindselig bleibt und seinen und Englands Standpunkt, sollte es, was es sollte, durchzusetzen bemüht ist. Das sollte uns, die wir vielleicht alle Hoffnungen auf England setzen, stets vor Augen halten. In London selbst traut man dem eigenen Außenminister nicht und weiß, daß er stets Hintermänner braucht, die ihm den Willen helfen müssen.

Briand hat längst erkannt, daß ihm kein Kollege in London nicht ebenbürtig ist. Natürlich ist er nicht, um ihn zu schmälern und ihn bei guter Laune zu halten, um so enger arbeitet er daran, vorher seine Pläne zu verwirklichen und sie dann Chamberlain fertig vorzusetzen. Es ist Frankreichs Verhängnis geworden, in London nur mit Tadeln zu kommen, die man den Engländern weit leichter schmackhaft macht, als wenn man mit ihnen gemeinsam arbeitet und berät. So behandelt Briand jetzt auch die Antwort auf die deutsche Sicherheitsnote. Wenn er nach

London geht, wird er Frankreichs fertige Antwort bereits mitbringen. Dann hat er weit leichteres Spiel und größere Aussicht, daß das Foreign Office seine Zustimmung nicht verweigert.

Briand bereitet die anderen Alliierten auf seine Absichten schon jetzt vor. Der „Petit Parisien“ weiß bereits davon zu berichten, daß Frankreich über die Antwortnoten eines Generalstabes mit Belgien, Italien und Japan antritt. Wichtig sind diese Staaten Briands Spiel weit weniger hinreichend als England, aber es braucht Paris, um in ihnen gegebenenfalls auch ein Gegenwärtig gegen London zu haben. Daneben aber sollen sie den Kreis, den Frankreich um Deutschland legt, schließen. Soll doch der Sicherheitsvertrag, wie ihn Paris erstrebt, ein festes Band um Deutschland legen und die Eintragspolitik des Quai d'Orsay fördern. Wenn uns Briand nicht, daß man von Paris aus über die französischen Antimilitaristen mit Polen und der Tschechoslowakei Einvernehmen stellt, so gibt das einen neuen Beweis dafür, daß diese Staaten als Glieder in der Kette um Deutschland große Bedeutung haben.

So sieht ein Sicherheitsvertrag aus, wie ihn Paris sich denkt. Nicht die deutsche Sicherheit, sondern Frankreichs Sicherheit steht nach der Pariser Auffassung auf dem Spiele. Diese Sicherheit sieht man in Paris aber nur gewährleistet, wenn man alle Staaten, die an ihren Grenzen den Großteil des Territoriums, fast in der Hand behält. Das zu erreichen, ist Briands große Aufgabe. Ihn hat die Zeit in eine Periode französischer Politik gestellt, die richtungweisend für die weitere Außenpolitik Frankreichs ist. Was Frankreich mit dem Verkäufer Vertrag nicht erreichen, das müssen die Verhandlungen über den Sicherheitsvertrag bringen. Entwaffnet und wirtschaftlich geschlagen ist Deutschland dem „Friedensvertrag“, jetzt gilt es, ihm die Möglichkeit zum Wiederaufleben zu unterbinden und ihm jede Aussicht auf neue Bundesgenossen zu nehmen. Ist der Vertrag geschlossen, so mag man in Deutschland die besten Vorurteile für die Sicherheit Europas erdenken. Man wird den deutschen Nationalen die größte Sicherheit schaffen, daß sie endlich einsehen, daß sie in Frankreichs Ketten liegen. Man wird in Paris eine Sicherheitsnote für Deutschland schreiben, an der es gefügig und hoffnungslos für Frankreich Paris leistet. So sieht der Sicherheitsvertrag aus, den wir aus Paris zu erwarten wagen. Schmerzlichen Worten lauern vor dem Kommen der deutschen Freiheit, Freiheit über neue Verfassung, so wird das Ergebnis der Sicherheitsverhandlungen lauten. Dr. M.

Nitti gegen das tschechische Gewaltregime.

London. Francesco Nitti, der frühere italienische Ministerpräsident, hielt im „Internationalen Komitee von Cambridge“ einen Vortrag über den Niedergang des tschechischen Gewaltregimes in Europa. Nitti bezeichnete als Hauptursache der herrschenden traurigen europäischen Verhältnisse die Friedensverträge, die als eine neue Methode der Fortsetzung des Krieges entworfen waren. Der Friede sei ein Gewaltvertrieb. Vor dem Kriege hätte es nur ein Selbstbestimmungs gegeben. Jetzt gibt es davon neun oder zehn. Die meisten dieser Verträge haben es nur zu Unglücken gegeben. Die Friedensverträge hätten sechs oder sieben solche neuen Staaten geschaffen. Die Tschechoslowakei sei hierfür das klassische Beispiel. Die Tschechen selbst seien sogar in einer Minderheit im Vergleich zu den Deutschen, Slowaken und Ungarn. Infolgedessen benötigten sie eine große Armee und eine Politik der Vergeltung und trachten, ihre eigene Sprache den anderen Nationen aufzuzwingen. Die Tschechen hätten die tschechische Sprache unter keinen Umständen aufzugeben und es habe nicht, nur administrative Autonomie zu gewähren,

Französische Waffen sollen in Marokko entscheiden.

Paris. Am Quai d'Orsay wird behauptet, daß ein Abgeordneter Abdelkrim des französischen und spanischen Oberkommandos den erklärte, daß Friedensverhandlungen ohne vorherige Anerkennung der Unabhängigkeit des Abgesandten nicht aufgenommen werden würden. Die französische Regierung erwartet jetzt eine ausführliche Darstellung der mit dem Abgesandten Abdelkrim geführten Verhandlung. Der „Paris Echo“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung aus Furcht vor dem Abgesandten des Abgesandten die Unabhängigkeit der Tschechen unter keinen Umständen aufzugeben wird, und es habe nicht, nur administrative Autonomie zu gewähren,

Das Rollenklöbchen.

Roman von Karl Schilling.

(Schlußdruck verboten)

Gleichzeitig fiel der Baroness ein, daß der Freiherr von Dalmarz nicht nach Vaters Tode eine größere Summe vorgelegt und die Regelung der pompösen Besessungsforderungen übernommen hätte. Die Schwärze stieg ihr bei dem Gedanken ins Anitzig, daß fremdes, daß Dalmarz Geld nötig gewesen war, um ihrem Vater, dem edelgeborenen Baron von Wetenstein, die letzten Ehren geben zu können. Als bestliche Tochterpflicht nahm sie sich vor, sofort nach der Trauungsfeierlichkeiten dem Freiherrn die Schuldsumme zurückzuführen.

Von neuem drang das Stimmengewirr und das Geflüster der gedenden Trauergeflüster an ihr Ohr, so daß sie wie in körperlichen Schmerzen zusammenzuckte.

Nein, nichts sollte mehr zwischen ihr und dem Freiherrn stehen; sie wollte ihre Zukunft nicht auf einer Lüge erbauen und sich nicht Glanz und Reichtum durch Verstellung und Heuchelei erkaufen.

Um des Vaters willen hatte sie nachgegeben und schweren Herzens ihr Wort gegeben. Nun war es erfüllt. Ihr Verlöbniß erfüllte die letzten Lebenswünsche ihres Vaters mit Licht und Sonne und nach seinem Tode die Wünsche, mit seinem Tode erfüllt die erzwungene Verpflichtung, löste sich das unnatürliche Verlöbniß.

Eva Marie faltete behind die Hände. Nein, der Barmherzige würde ihr in seinen letzten Stunden nicht zürnen, daß sie die brückende Fessel brach, durch die sie so unfrei und unglücklich wurde. Des Vaters Segen ging lieber mit ihr in das Land der Zukunft, das so düster und unheilvoll vor ihr lag.

Trotz auch das Schlimmste ihrer Befürchtungen ein, daß das Rollenklöbchen, ihr Heim, ihre Zufluchtsstätte, der Schuldenlast zum Opfer fiel — nun, sie wollte ihr Geschick entschlossen tragen; die Welt war ja groß und sie noch jung.

Auf neue Verfassung sie ins Glück. Vielleicht war es doch gut gewesen, daß das Schicksal sie von dem Eintrage,

lieben trennte, daß er nicht den Zusammenbruch ihres Hauses erlebte und mit in den Abgrund des Elends gezogen wurde. Doch nein. An seinen letzten Tagen hatte er sich durch Not und Entbehrung ein neues Glück sich zu erkämpfen — auch das mußte Seligkeit sein.

Und wieder regte die Sehnsucht in ihr die Schwingen und ließ sie ihre Verlassenheit doppelt tief empfinden.

Je mehr aber ihre Gedanken den fernen verarmten Mann umkreisten, um so härter fühlte sie den Widerwillen gegen den ihr aufgewungenen Bräutigam, und um so schneller kam sie zu dem Entschlusse, den Freiherrn morgen zu einer Unterredung zu bitten und ihm frei und offen sein Wort zurückzugeben. Allerdings, Tadeln durfte vorher keine Silbe ihres Verabredens erfahren, sonst würde es Vorwürfe, Tränen und Aufregung in Fülle geben. An abgesehenen Tatsachen dagegen ließ sich nichts ändern!

Eva Marie fand diese Nacht keinen Schlaf. Die Ereignisse des kommenden Tages bewegten ihre erregte Seele im voraus und ließen sie alle Qualen vorfühlen.

Tausend Sorgen und Befürchtungen standen in der Einsamkeit auf und verdrängten sie in Angst und Not, daß Fieberglut ihren Körper überließ und ein verwirrender Halbtraum ihr aufregende Bilder vorpiegelte: ihr vor, als schaute sie auf zornigere Gesicht des Freiherrn, Schmahworte sprudelten über seine Lippen, und jetzt eroberte er gar die Hand, um sie zu fassen.

Mit wildem Schreckenschrei rief sie bei ihrem Lager empor — Minuten waren es, ehe ihr geistigster Sinn sich zur Wirklichkeit zurückfand und sich das ungesühnte podende Netz ein wenig beruhigte.

Wie Erlösung begrüßte sie es, als sie Geräusche der Außenwelt vernahm: das Rollen eines Wagens, Hufschlag der Pferde.

Die Baroness hatte richtig gehört. Es mochte Mitternacht sein, als endlich die letzten Gläser aufbrachen und fortzuziehen. Der Freiherr von Dalmarz hatte sich verpflichtet, gefühllos, als künstlicher Vertreter des Hauses Wetenstein am nächsten auszuweichen.

Nun mochte er sich auf. Er war von der heutigen Totenfeier hochbefriedigt.

Seine trunkenen Augen trübte er halb zu, und seine schwere Zunge verwehte kaum noch ein paar Silben zu lassen. Dem unterliegenden verdrückte er sich vorwärts mit mühseligen, geschwippen Lippen einen Gassenhauch zu pfeifen. „Dummer und Doria, der Alte hatte einen großartigen Weinsteller. Da, für so etwas besah der Sinn und — Ged!“

Die beiden Diener des Dalmarz mußten alle Stiff und Gefährlichkeit aufwenden, um ihren Herrn glücklich in den Wagen zu bringen. Es war ein schweres Stück Arbeit, und erleichtert atmeten sie auf, als sie endlich den Schlag schlossen konnten und die beiden Köpfe anogen.

Nun rollte der Wagen dahin. Der Freiherr war bald in die weichen Polster gestunken und schmiegend eingeschlagen. Und selbst, wenn er noch gewesen wäre, hätte ihn der Rauber der einsamen Fahrt durch die stille Heerstraße wohl unerschrocken gelassen. Stern an Stern trat aus dem schwarzen Himmelsgrunde hervor, und jeder nach für den denden Menschen zum flimmenden Häufel und jeder ward für das gläubige Gemüt zum Palast, der von dem Erwigem erzählt, der seit Jahrtausenden Welten freunden läßt und dessen Hand auch das kleine Schicksal der sterblichen Menschen spinnt.

Kußler und Diener „wiegen. Frostblind hüllten sie sich in ihre Mäntel. Ihr Ge, räch verumtete. Viel auch in ihre arme Seele ein Strahl jener hohen Ahnung, spürten auch sie einen Saug der unerklärlichen Schau vor dem hohen, schiefen, Unverlorenen?

Almählich stieg die Straße bergan. Die beiden Kappen, die den Weg auf tannen, verlangsamten von selbst den eilenden Schritt. Nun bog sie ein. Die Fahrt führte eine kurze Strecke an den Ausläufern des Waldes dahin. Finster und gelpenherb eroberte sich aus dem nebligen Grau peshührende Nischen und freckten wie drohend dem Wagen ihre birnen Arme entgegen. Unwillkürlich überließ die Bedienten ein furchiges Brüllen. Unbewußt rüdten sie näher aneinander.

Ein zuckendes es, ein Knicken und Brechen von Ästen! Dem Lebendigen trat Angstschweiß auf die Stirn, und seine Lippen murrten ein halbergeöffnetes Rindergelächel.

(Fort folgt)

Bernburg, 12. August. (Drohtselantentat). Einem Drohtselantentat fiel ein Bernburger Wägener zum Opfer, als er in der Nacht mit seinem Auto nach Bernburg zurückkehrte. Beim Wenden vor der Stadt war die Straße mit einem Drohtsel überfahren, der die Glashebel des Autos zertrümmerte und den Fahrer aus dem Auto warf. Er zog sich schwere Verletzungen zu.

Mudolstadt, 12. Aug. Die Rußereite dürfte in diesem Jahre gut ausfallen. Die Früchte sind schon so weit entwickelt, daß man einen reichen Ertrag feststellen kann. Die Rüsse hängen mit drei bis sieben Stück zusammen und bringen damit einen Ertrag, wie es in den letzten Jahren nicht mehr der Fall war.

Chemnitz, 13. August. (200000 Arbeiter angesperrt?) Die heute hier abgehaltenen, von weit über 1000 Firmen besuchte Mitgliederversammlung des Verbandes von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie hat einstimmig die Gesamtanerkennung der westsächsischen und thüringischen Textilarbeiter zum 5. September beschlossen, nachdem sämtliche Einigungsverhandlungen mit dem Textilarbeiterverband gescheitert sind. Von der Maßnahme werden etwa 200000 Arbeiter betroffen.

Dresden, 14. August. Die Standaugeschichten in Sachsen reisen nicht ab, sondern namentlich die ungenehmeren Verfassungen in den Dresdener Verberungsanstalt belanntgemacht sind. So ist insbesondere auch noch ein Regierungsvizepräsident Wohlleben verhaftet worden, der für politische Verfehlungen bei Verberungen höhere Gebühren als die vorgeschriebenen forderte und die widerrechtlich erbobenen Gelder in die eigene Tasche steckte. Hinlänglich hat ein Regierungsbefehl des Polizeipräsidenten den Tod in der Wiebe gefordert, weil er als Leiter des Kommandos Verberungen unterschlagen hatte. Ein Stadtleiter im Dresdener sächsischen Brauereibetriebe hat ebenfalls verhaftet werden, weil er etwa 30000 Mark unterschlagen hatte. Vor kurzem fand in Dresden ein Prozeß gegen den Polizeileutnant Winterstein statt, der sich ebenfalls

große Unterschlagungen hatte zuschreiben kommen lassen. Winterstein hat eine sogenannte Revolutionskarriere gemacht und war selbst gegen den energischen Einspruch des Polizeipräsidenten Kühn von dem Innenminister zum Polizeioffizier befördert worden.

Sangerhausen, 13. August. Die Tatsache, daß das Finanzamt den Leuten viel Geld abnimmt, hat wahrscheinlich nahe Gmitter zu dem Schanden geführt, daß das Finanzamt eine Schatzkammer ist, wo ungeheure Reichthümer aufgehoben liegen. Sie wollten dem Finanzamt etwas von seinem Ueberfluß nehmen. In der Nacht, wahrscheinlich unter Donner und Blitz, wurde in der Tat ein Einbruch beim hiesigen Finanzamt angeführt. Die Türen wurden mit Nachschlüssel über die Schlösser geöffnet; die Schatzkammer ist ausgeharrt worden. In dem Kinnnen wurden Behälter ebenfalls mit Nachschlüssel geöffnet und durchsucht. Natürlich haben die Diebe kein Bargeld gefunden; denn das Finanzamt weiß ausgesprochen, seine Beute in Sicherheit zu bringen.

Trebbin. (Von Ratten togehehen.) Die Rattenplage macht sich nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande wieder stark bemerkbar. Erst kürzlich berichteten wir aus Spandau, wo ein Rind durch Rattenstich tödlich verliert wurde. Ein neuer Fall ereignete sich gestern in dem nächstgelegenen Dorf Pötel bei Trebbin. Der Landwirt Weisinger war auf dem Felde tätig. Seine Frau beschäftigte sich im Hausgall, während das neun Monate alte Töchterchen auf dem Hof in seinem Bettchen lag und schlief. Durch lautes Weinen wurde die Mutter auf ihr Kindchen aufmerksam und wollte nach der Ursache des Schreies forschen. Kaum hatte sich die Mutter dem Rindergewinn genähert, als zwei große Ratten die Frau zu ergreifen. Sie hatten dem Rinde fünf hinteren Schwunden an den Händen und am Kopf beigebracht. Die Mutter hatte sofort die Hände sorgfältig ausgewaschen und verbrüht. Am Abend hatte sich bei dem Rinde starkes Fieber eingestellt, und ein hingenutzter Arzt stellte an den Schwunden Unterzungensteife fest. Kurze Zeit darauf ist das Rind an den Folgen der Rattenbisse gestorben.

Friedrich (Altmark), 13. Aug. Die hiesigen bauerlichen Besitzer haben durch Vermittlung eines Stendaler Händlers von ungefähr 20 Waggon Heu und 10 Waggon Stroh bezogen, um ihr Vieh durchzuhalten zu können. Denn der Ertrag des ersten Schnittes der Wiesen war nur gering und infolge der katastrophalen Dürre im Juli fällt der zweite Schnitt überhaupt aus. Auch die zu ganz ungenehmeren Preisen zugekauften sächsischen Erdböden brachten nur einen sehr geringen Ertrag. Auf dem ausgedörrten Weiden kann man Tangen von Wäsen beobachten, die die Grasnarbe gänzlich zerstören.

Kleinendbach, 12. August. (Das macht die Liebe...) In einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen einem Ehepaar kam es dieser Tage in einem Nachbarorte. Eine Ehefrau hatte ihre stärkere Hälfte in dem Verdachte, daß sie gelegentlich Seitenprünge nicht abgesehen sei. Der Verdacht mag nicht ganz unbegründet gewesen sein, denn auf dem Weg zum Stadthaus ließ sich der Unvorsichtige von der argwöhnlich gewordenen Gattin ablassen. Die Auseinandersetzung zwischen beiden hing freilich nicht wie Liebesgefühle, und die beiderseitigen „Härlichkeiten“ fielen so förmlich aus, daß anderntags der Arzt viel Arbeit bekam. Der verbotliche Gemann wird aber in Zukunft bei ähnlichen Anlässen etwas vorsichtiger sein.

* Das Einweichen der Wäsche. „Gutes Einweichen ist halbes Waschen!“, sagt mit Recht das Sprichwort. Die seit Jahrzehnten unter dem Namen Genel's Fleisch-Soda bekannte und beliebte Genel ist das gegebene Mittel dafür. Die hochwertige Zusammenlegung von Genel sichert zunächst schonendste Behandlung der Wäsche. Genel hat die Eigenschaft, Schmutz und Fäulnis zu lösen, wodurch das nachfolgende Waschen natürlich e. heftig vereinfacht und verkürzt wird. — Im übrigen löst sich Genel vorzüglich auch für Schwebewerde verwenden; besonders Folgegaben bekommen ein schönes, schneeweißes und appetitliches Aussehen.



Ata

Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haas
Sicht's stets bei dir wie sonst aus!
Mit Ata kannst du alle Sachen
blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

Bestellungen
auf sämtliches
Saatgetreide
nimmt entgegen
C. Mengewein

Sämtliche Futtermittel
sowie
Rainit und Thomasmehl
hat vom Lager abzugeben **C. Mengewein**

Stubben-Versteigerung.
Dienstag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr
sollen im Revier Köpflitz an der Provinzialstraße
etwa 20 Kabela Stubben
zum rohen versteigert werden. Zusammenkunft 4 Uhr Forsthaus Köpflitz.
Näheres beim Waldwärter in Köpflitz.
Rentamt Burgfemnitz.

Erstes Möbelgeschäft
sucht Lieferanten für
Schränke, Kommoden u. Bettstellen
Kiefer roh und Nussbaum poliert.
Offerten befördert die Expedition dieses Blattes.

Automobil-Fahren
wie:
Reise-, Geschäfts- und Vergnügungs-
fahrten führt ständig zu jeder Tag-
und Nachtzeit aus
Auto-Palast Adolf Richter
Wittenberg
Lutherstr. 13 Fernspr. 493 Schlosstr. 22

Prima frisches
Hammelfleisch
empfiehlt
Richard Krausemann
Empfehle frisches
Hammelfleisch
Ernst Bachmann.
Riesenspörgel
Weisserüben saut
empfiehlt **J. G. Glauwig.**
Apotheke Remberg
C. Eibe

Citrovin-Essig
Essig-Essenz
Speiseöl

Schützengilde
Dienstag, den 18. August
abends 8 Uhr im Rats-
keller in einem Glas Bier. Gleich-
zeitig Statutenberatung.
Der Vorstand

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Morgen Dienstag, den 18. August,
abends halb 9 Uhr im Bürgercafé
Verammlung.
Das Geschehen eines jeden Mit-
gliedes ist dringend wünschig.
Der Vorstand.

Spurlos
verschwinden
sind alle Hautkrankheiten und Haut-
ausschläge, wie Blüthen, Mieser usw.
durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife
von Hergmann & Co., Hildesheim,
zu Remberg bei **C. Eibe, Apotheke.**

Voranzeige!

Grosser Republikanischer Abend
mit reichhaltigem Programm.
Sonabend, den 22. August
im Gasthof „Blauer Hecht“
Festredner: Landtagsabgeordneter
Oberstudiendirektor Dr. Bohner, Magdeburg

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
anderen Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Waschmaschine
zu verkaufen
Leipzigerstrasse 55 I
Wasch-Gefäße
(grosses und kleines Fass)
Brühfaß
verkauft
Sack, Weinbergstrasse
Butterbrot papier
Pergamentpapier
Schrantpapier
empfiehlt **R. Arnold**

Fliegenfänger
Spielkarten
empfiehlt **Richard Arnold**

Kausmädchen
gesucht, nicht unter 16 Jahren,
welches zu Hause schlafen kann. Zu
ertragen Bahnhofsverwaltung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim
Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie für die
reichen Kranzspenden und das ehrenvolle Geleit des
Militärvereins Rotta zur letzten Ruhestätte sagen wir
hiermit innigen Dank. Besonderen Dank Herrn Probst
Meyer für die Trostesworte und Herrn Lehrer Pade
nebst Schulkindern für den erhebenden Gesang.

Im Namen aller Hinterbliebenen
M. Heylmann